

schichte bekannt geworden. In diesem neuesten Buch bietet sie die textkritische Edition einer mittelhochdeutschen Übertragung des »*Tractatus de septem itineribus aeternitatis*«, der den schwäbischen Franziskaner Rudolf von Biberach zum Verfasser hat. Das Buch stellt, nicht zuletzt wegen seiner sehr gründlichen und ausführlichen Einleitung mit reichen quellengeschichtlichen Analysen, eine bedeutsame Neuerscheinung zur mittelalterlichen Geistes- und Frömmigkeitsgeschichte dar.

Die Einleitung bietet in einem ersten Hauptteil (4*–77*) die Biographie des Rudolf von Biberach und die Handschriftenliste seiner Werke. Es folgen interessante Ausführungen über den Leserkreis des edierten Traktates und über dessen nicht geringe Ausstrahlung und Weiterwirkung. Was über die Verfasserfrage und die Zeit der Abfassung gesagt wird, stellt sicher, daß das Werk tatsächlich von Rudolf und zwar geraume Zeit vor dem Jahr 1348 verfaßt worden ist. Anschließend gibt Sch. eine erschöpfende Beschreibung der Handschrift Einsiedeln 278, untersucht deren Geschichte und klärt die Frage nach der lateinischen Vorlage der deutschen Übersetzung.

Der zweite Hauptteil (77*–174*) behandelt die Sprache der Übersetzung. Von profunder Sachkenntnis und exakter Kleinarbeit zeugen die Ausführungen der Verfasserin über die Schreibgewohnheiten der Einsiedelner Handschrift, über Darstellung der Laute und Formenlehre, über Wortschatz und Übersetzungstechnik sowie über die Rezeption fremden Sprachguts in der Lehnbedeutung. Den Übersetzer vermutet Sch. mit guten Gründen in einem theologisch geschulten Mitglied des Baseler Dominikanerklosters und gibt als Entstehungszeit der Übersetzung den Zeitraum 1345–1360 an.

Der dritte Hauptteil (174*–271*) bemüht sich um die geschichtliche Einordnung des Textes. Hier geht es darum, festzustellen, in welcher geistesgeschichtlichen Strömung der Autor stand, von welcher Frömmigkeitsauffassung er getragen wurde und wie er dieser seiner Vorstellung Ausdruck verlieh. Sorgsam werden zunächst die »auctoritates« Rudolfs registriert. Wie auch sonst im geistlichen Schrifttum des Spätmittelalters zu beobachten ist, vermeidet es der Autor – im Gegensatz zur zeitgenössischen spekulativen theologischen Literatur – Werke der vorausgehenden 100–150 Jahre zu zitieren, obwohl er auch diese sicher gekannt und beigezogen hat.

Es folgt eine Übersicht über die »Lehre vom stufenweisen Aufstieg in der Tradition«. Dabei soll nur »ein Eindruck vermittelt werden von dem Reichtum der Tradition, der hinter dem Textbuch Rudolfs von Biberach steht« (184*). So bleiben hier ein paar kleine Wünsche offen, etwa wenn Gregor der Große – nicht recht verständlich – zwischen verschiedene Vertreter des christlichen Ostens eingeschoben wird (187*) oder wenn bei der Erwähnung Augustins die

Rudolf von Biberach, *Die sieben strassen zu got*. Die hochalemannische Übertragung nach der Handschrift Einsiedeln 278. Hrsg. und eingeleitet von Margot Schmidt. (Spicilegium Bonaventurianum VI.) Quaracchi bei Florenz, Typographia Collegii S. Bonaventurae, 1969. VII u. 276 u. 272 S. – Geb. DM 96,-.

Dr. Margot Schmidt, heute wissenschaftliche Assistentin an der Universität Regensburg, ist schon durch mehrere Publikationen aus dem Gebiet mittelalterlicher Literatur und Geistesge-

einschlägige Spezialliteratur unberücksichtigt bleibt, hingegen zweimal auf den problematischen Artikel A. Adam's »Das Fortwirken des Manichäismus bei Augustinus« Bezug genommen wird (187* f.).

Eine gute Einführung in die Gedankenwelt Rudolfs gewährt Sch. mit ihrer ausführlichen Übersicht über den Inhalt seiner Schrift. Als wichtige Ergebnisse seien herausgestellt, daß Rudolfs Lehre über den mystischen Aufstieg der Seele nachhaltig von der negativen Theologie des Pseudo-Areopagiten und von einer ausgesprochen affektiven Gotteserkenntnis bestimmt ist; daß der schwäbische Franziskaner eine originelle Lehre über die fünf geistlichen Sinne vorträgt, die noch bis in die spanische Spiritualität des 16. Jahrhunderts nachgewirkt hat; daß er schließlich gegenüber der aus dem griechischen Denken stammenden Überbewertung der contemplatio nachdrücklich betont, ohne die actio der Liebe bleibe das kontemplative Leben unfruchtbar, und daß er deshalb als siebte und letzte »Straße zu Gott« die »deiformis operatio« bezeichnet.

Man wird sich fragen müssen, ob Rudolf nicht gerade hier im Strom der augustiniischen Tradition steht, die ihm durch den Augustinismus Bonaventuras vermittelt sein könnte. Schon bei Augustinus ist spürbar, wie die christliche Zentrallehre von der caritas das griechische Begriffspaar contemplatio – actio zu sprengen beginnt. Die harmonische Verbindung von amor veritatis und officium caritatis ist dem Kirchenvater von großer Wichtigkeit: »Man soll sich nicht so der beschaulichen Muße hingeben«, schreibt er in *De civitate Dei* XIX, 19, »daß man in solcher Muße auf den Nutzen des Nächsten vergißt, noch so sehr sich in Tätigkeit verlieren, daß man nach besinnlicher Betrachtung Gottes kein Verlangen mehr trägt«. Im ganzen mittelalterlichen Augustinismus ist, mehr oder weniger ausgeprägt, festzustellen, daß die für die Geisteshaltung eines Theologen entscheidenden Fragen nach der Rangordnung der menschlichen Seelenkräfte und Lebensaufgaben im Sinne des augustiniischen Primats der Liebe beantwortet werden. Dieser Augustinismus vertritt deshalb den Vorrang des Guten vor dem Wahren, des Willens vor dem Verstand. Als oberstes Ziel alles theologischen Forschens erscheint die caritas; dementsprechend wird die Theologie als affektive Wissenschaft bezeichnet, die den Menschen dazu führen soll, in Liebe der obersten Wahrheit anzuhängen (vgl. *Sacramentum mundi* I, 430 f.).

Eine wertvolle Beigabe der vorbildlich gearbeiteten Textedition bilden ein lateinisch-mittelhochdeutsches und ein mittelhochdeutsch-lateinisches Glossar. Sie enthalten unter anderem eine Fülle von Wörtern, die in dem anerkannten »Glossarium Latino-Germanicum« Diefenbach's nicht oder doch nicht in der durch die Einsiedelner Handschrift bezeugten Bedeutung

enthalten sind. Es folgen Verzeichnisse der in der Textedition zitierten Bibelstellen und Autoren, der abgekürzten Quellen und Literatur und der in der Einleitung erwähnten Personennamen. Ein Wort der Anerkennung sei zum Schluß auch der Typographia des Collegium S. Bonaventurae von Quaracchi gesagt, die dieses drucktechnisch schwierige Werk mit dem komplizierten Satz eines mittelhochdeutschen Textes in vorbildlicher Weise herausgebracht hat.

Rom

Adolar Z u m k e l l e r O.S.A.